

Von den Drakensbergen bis zum Indischen Ozean

Auf Orchideensuche in KwaZulu Natal und Mpumalanga

19. Januar – 7. Februar 2006

Montag, 30. Januar

Nach leckerem Frühstück und einigen Fotos im Garten machen wir uns auf den Weg zur Ranch von Mr. and Mrs. Harrison. Sie wollen uns heute führen und uns die Baumorchideen zeigen, auf die wir so scharf sind. Wir werden freundlich empfangen und nach einem small talk entrichten wir unseren Obolus. Dass das nicht umsonst geht, verstehen wir, die Weißen hier haben es nicht gerade leicht. So klagen unsere Führer, sie hätten das hier alles aufgebaut und müssten jetzt zusehen, wie alles vor die Hunde geht. Der größte Zuckerrohranbauer in der Gegend sei er einmal gewesen, heute sind nur noch einige Maschinen auf dem Hof davon

übrig geblieben. Aber Auswandern, zurück nach England, das wollen sie nicht. Sie haben hier fast ihr gesamtes Leben verbracht und wollen nicht mehr weg. Wir steigen in ihren Ford Escort, mit an Bord ein typisch englisches Vesper, hübsch verstaut in Korb und Kühltasche. Die Fahrt geht zuerst zu einem kleinen Handwerkermarkt bei Hluluwe an der Hauptstraße, wo noch etwas Obst eingekauft wird. Dann fahren wir in den Weavers Nature Parc in der False Bay, mitten durch ausgedehnte Wälder. Orchideen können wir nirgends auf den Bäumen entdecken. Man muss nämlich wissen, wo sie sind. Mr. Harrison erklärt uns, dass nur in einer bestimmten Höhenlage mit Baumorchideen zu rechnen ist. Zu tief ist zu trocken und am Meer zu salzig, zu hoch ist ebenfalls ungünstig. Fündig werde man nur in einem schmalen Streifen dazwischen, wo die Bäume den feuchten Meereswind durchkämmen. Und so einen Platz steuern wir an. Er geht voraus, während seine Frau beim Wagen bleibt. Nach gut 20 Minuten dann der erste Stopp. Auf einem großen Baum ein mächtiger Orchideenstock. *Ansellia gigantea* sei das, leider schon völlig verblüht, dafür aber schon viele Jahre alt. Und eine weitere, gerade nicht blühende Art können wir an den Baumstämmen erkennen, *Mystacidium venosum*.

Dann geht's weiter auf kleinem Dschungelpfad, bis wir sie plötzlich entdecken, die schönen *Aerangis mystacidia*, wie uns Mr. Harrison sofort aufklärt. Sie hängen hier nicht nur von den höheren Bäumen, sondern auch auf den niedrigeren Sträuchern, so dass wir ohne zu klettern fotografieren können. Diesen Platz wollte uns Mr. Harrison zeigen. Unweit davon entfernt dann noch eine andere, sehr unscheinbare Art. Es ist *Microcoelia exilis*, fast blattlos mit winzigen Blütchen. So, jetzt geht's richtig los, denken wir. Doch Mr. Harrison schaut auf seine Uhr und meint ganz entsetzt, wir müssten jetzt gleich zurück, Lunch time. Das darf doch nicht wahr sein! Jetzt, wo es gerade spannend geworden ist. Mr. Harrison merkt unser Missfallen und hängt noch eine halbe Stunde dran. Dann aber geht's zügig zurück zum Wagen, wo sich Mrs. Harrison schon Sorgen um uns gemacht hat. Wir fahren zügig zu einem Picknickplatz am Lister point, vorbei an verdächtigen Bäumen mit Orchideen auf den Ästen. Wir halten zwar kurz an und schauen uns um, aber mittlerweile hat es zu regnen begonnen. Wie uns Mr. Harrison sagt, regnet es hier in dieser Zeit ganz selten, es ist eigentlich ein Trockenwald. Und uns hat's jetzt halt erwischt, wie unfreundlich vom Wettergott.

Dann fahren wir weiter, Mr. Harrison kennt keine Gnade, jetzt ist lunch time, basta. Nachdem der Regenschauer durchgezogen ist, packen wir die Körbe und Kühltaschen aus und stärken uns erst mal. Wir sind aber immer noch ganz heiß, und so willigen die Harrisons schließlich ein, nochmals die Straße zurück zu fahren und uns die Bäume dort näher anzusehen. Und es sollte sich lohnen. Eine Art ist besonders häufig, *Cyrtorchis praetermissa* ssp. *zuluensis*. Bedauerlich nur, dass sie alle erstens in Knospen sind und zweitens weit oben in den Baumkronen hängen. Aber wie sie wissen geben wir nicht so schnell auf. Bei so vielen Pflanzen wird doch irgendwo eine sein, die schon blüht. Und tatsächlich entdecken wir dann auf einem mittelgroßen Baum eine blühende Rispe. Die erste Hürde ist geschafft. Jetzt

ist Klettern angesagt, aber die False Bay meint es gut mit uns. Es sind nur rund 5 Höhenmeter zu überwinden, das schaffen wir schließlich mit etwas Mühe. Mit der einen Hand den Ast umklammernd, fotografiere ich mit der anderen Hand. Jetzt erweist sich die sehr leichte Kompaktkamera mit Ringblitz und Autofocus als ideales Instrument. Mit einer sauschweren Profi-Spiegelreflexkamera wäre so was nicht möglich. Wie sich gleich herausstellt, werden die Bilder einwandfrei.



Picknick in der Falsebay

Die wäre also im Kasten. Auf der anderen Seite der Straße entdecken wir sogar noch eine weitere, großblütigere Art auf einem Ast, welche ein herrlicher Anblick. *Cyrtorchis arcuata*! Über diesen Fund staunt sogar Mr. Harrison. Auch hier kommen wir nach kurzer Kletterei ziemlich dicht an die Pflanze heran und können gute Fotos machen. Und noch nicht genug. Direkt an der Straße finden wir weitere Orchideenrosetten am Stamm. Die sehen deutlich anders aus, und etwas weiter oben, in einer Astgabelung entdecken wir sogar eine aufgeblühte Blütenrispe. Es ist *Polystachia concreta*, wie Mr. Harrison natürlich weiß. Auch diese Art können wir fotografieren, so dass wir insgesamt 7 für uns neue Arten sehen konnten, immerhin 5 davon blühend.

S 20 *Ansellia gigantea* (2 Ex. nicht blühend)
 Mystacidium venosum (Einzelex., nicht blühend)
 Microcoelia exilis
 Aerangis mystacidii
 Cyrtorchis arcuata
 Cyrtorchis praetermissa ssp. *zuluensis*
 Polystachia concreta (3 Ex.)

Zufrieden mit dem heutigen Tag fahren wir wieder zurück zur Farm der Harrisons. Und nachdem wir uns noch die Vanilleorchideen in Mr. Harrisons Gewächshaus angesehen haben, machen wir uns auf den Weg zurück zu Wendy. Ohne ihn hätten wir vermutlich vergeblich nach den Baumorchideen Ausschau gehalten, so dass wir zu großem Dank verpflichtet sind. An der Bar bei Wendys zeigen wir unsere Ausbeute auf dem schönen Display unseres Bildbetrachters und alle sind begeistert. Dann gibt's Abendessen in einem Ambiente des Kolonialstils, das sehenswert ist. Hier ist alles mit Liebe gemacht, das spürt man. Pilzsuppe, Rumpsteak, Gemüse, Eis mit Karamellsauce, ganz prima. Und auch hier gibt es nur wenige Mücken. Nachts schützt uns ein Moskitonetz über dem Bett, wie brauchen uns also wirklich keine Sorgen machen.

Dienstag, 31. Januar

Nach den Orchideen gestern ist heute Safari angesagt. Uli will endlich seine Nashörner sehen, die wir im letzten Jahr im Addo Elephant National Park vergeblich gesucht hatten (Kein Wunder, der heißt schließlich nicht Runner National Park). Und 500 Rand pro Person ist ein faires Angebot, weil auch die Verpflegung mit dabei ist. Für unsere Safari im nahen Umfolozi Nationalpark müssen wir allerdings früh aufstehen und auf das leckere Frühstück verzichten. Denn um halb Fünf noch bei Dunkelheit fährt der große Jeep von Wendys Sohn Gavin vor und wir und ein ebenfalls im Hotel wohnendes Ehepaar nehmen auf den Holzbänken Platz. Nicht, dass er uns quälen will. Aber es ist ganz einfach so, dass auch die Tiere die große Hitze des Tages nicht mögen und deshalb nach Sonnenaufgang besonders aktiv sind. Und schließlich wollen wir ja Tiere sehen, sonst brauchen wir nicht auf Safari zu gehen. Der frühe Vogel fängt den Wurm heißt es eben auch bei uns. Und es wird ein voller Erfolg. Zuerst sehen wir Giraffen, was mich besonders beeindruckt, und Elefanten. Der erste White runner, so heißen die Breitmaulnashörner, lässt auch nicht lange auf sich warten. Er lümmelt in einem Schlammloch und genießt es offensichtlich, wie ihm die Vögel die Parasiten aus der Haut picken. Dann gibt's zuerst Tea time, wie sich das gehört, diesmal aber umgeben von Giraffen und Zebbras, einfach herrlich. Später, gegen 10 Uhr, ist dann ein spätes Frühstück angesagt, das eigentlich mehr ein vollwertiges lunch ist. Gavin hat nämlich einen großen Gasbrenner dabei und in der Pfanne brät er alles Mögliche, von Speck, Eiern, Würsten, Zwiebeln über Tomaten bis zu Brot. Und besonders bemerkenswert ist die selbst gemachte Sauce dazu. Devils ride, oder so ähnlich, rot wie ein Feuer-

melder und ein treffender Name, wie wir angesichts der schon fast übertriebenen Schärfe finden. Zu Gavin allerdings passt sie ganz gut, der ist nämlich ein cooler Typ, der so richtig in die Wildnis passt. Auf unsere, ob des opulenten Mahls scherzhafte Frage, ob es denn zum Frühstück kein Müsli gebe, meint Gavin, so



Straßensperre

was gebe man lieber den Elefanten zu fressen. Auch einige Blumen können wir fotografieren, solange Gavin seine Sachen brutzelt. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil es im Park nur wenige Stellen gibt, wo man überhaupt aussteigen darf, natürlich nur mit der gebotenen Vorsicht. Sie kennen doch den Witz: Was waren die letzten Worte des Fotografen im Safaripark? Ups, ein Lööööö..

Dann geht's weiter, und plötzlich stehen wir vor einer Nashornmutter und ihrem Kind. Sie versperren den Weg, aber weiterfahren wollen wir jetzt sowieso nicht. Mathiew rät uns, still zu sein, nicht im Wagen aufzustehen, überhaupt keine ruckartigen Bewegungen zu machen und das Schauspiel einfach nur zu genießen. Das machen wir, nur das Klicken der Kameras stört die Ruhe. Die hohe Sitzposition und das fehlende Dach unseres Expeditionsmobils erleichtern die Beobachtung ungemein. Gut, dass es Breitmaulnashörner sind. Sein Verwandter, das Spitz-

maulnashorn ist nämlich weitaus aggressiver und hätte vermutlich bei dieser Gelegenheit seine Visitenkarte am Pickup hinterlassen. Obwohl, spektakuläre Bilder

hätte das bestimmt gegeben. Das Umfolozi Game Reserve ist einer der drei Teile eines insgesamt 96.000 Hektar großen Parks. Er wurde bereits 1897 unter Naturschutz gestellt zum Schutz der letzten Nashörner. Er ist damit das älteste Naturschutzgebiet Südafrikas. Heute lebt hier die größte Nashornpopulation der Welt. Breitmaulnashörner sind dementsprechend relativ häufig, Spitzmaulnashörner jedoch bekommt man selten zu Gesicht.

Dann fahren wir noch ein wenig kreuz und quer durch den Park, teilweise auf Feldwegen, wo man mit dem normalen PKW lieber nicht unterwegs sein sollte. Immer wieder erspähen wir unter Bäumen und im Dickicht Wildtiere, auch weitere Nashörner, die jetzt den Schatten eindeutig vorziehen. Die Nashörner waren zweifellos der Höhepunkt dieses Trips. Gegen ein Uhr sind wir wieder zurück, wobei es uns eher wie 4 Uhr vorkommt. Das kommt davon, wenn man so früh aufsteht. Da hat man noch was vom Tag! Nach einem kühlen Bier und einer Verschnaufpause im herrlichen Garten machen wir uns nochmals auf den Weg nach Santa Lucia. Wir wandern die Dünen entlang, finden einige interessante Pflanzen, aber viel Blühendes ist nicht zu entdecken. Am südlichen Ortsrand von Santa Lucia führt ein kleiner Wanderweg, der forest walk, durch noch einigermaßen ursprünglichen Wald. Den nehmen wir dann auch noch. Und hier entdecken wir tatsächlich auf einigen Bäumen *Aerangis mystacidii*. Diese hübsche Baumorchidee kennen wir bereits von unserer Exkursion gestern. Hier blüht sie besonders schön, leider aber nicht erreichbar, weil hoch oben auf den Bäumen. Dann ist es aber wirklich genug für heute. Bei Wendy gibt es heute Abend leckeren Fisch und herrlichen Wein.

Mittwoch, 1. Februar

Heute heißt es schon wieder Abschied nehmen vom Indischen Ozean. Nach ausgiebigem Frühstück, Austausch der Adressen und einigen Küsschen machen wir uns auf den Weg nach Norden. Heute Abend sind wir im berühmten Krüger National Park angemeldet, rund 700 Kilometer Fahrtstrecke liegen also vor uns. Das wird den ganzen Tag dauern, viel Zeit für sightseeing haben wir da nicht. Über die N 2 geht es zunächst nach Phongolo, dann ab Piet Retrif über Amsterdam auf der R 33 bis zur N 17 bei Waberton.

Unterwegs fahren wir immer wieder durch Gewitterschauer und vorbei an Schildern, die uns vor einem Aussteigen warnen, wegen "criminal alert". An einer Straßenkreuzung aber müssen wir kurz anhalten, denn im Straßengraben stehen herrlich erblühte *Habenaria dives*. Hinter der frei geräumten Brandschneise liegt Kiefernwald, den Uli zwecks Erledigung eines kleinen Geschäfts kurz aufsucht. Wird sich schon kein Hotzenplotz drin verstecken. Es dauert etwas länger, bevor er völlig begeistert zurückkommt mit der Erkenntnis, der ganze Wald würde voller

Orchideen stehen. Na das ist ein Ding. Da muss ich mit meiner Fotoausrüstung natürlich auch hin, keine Frage. Tatsächlich stehen sie hier, dicht an dicht auf dem offenen, mit Kiefernadeln übersäten Waldboden. Sie blühen noch nicht und erinnern im Wuchs stark an unsere heimischen *Epipactis*, vor allem wegen des gekrümmten Wuchses, mit dem sie aus dem Boden kommen. Weiter fällt uns auf, dass sie nur ein einziges Blatt haben und einen behaarten Stängel. Nach kurzer Suche entdecken wir schließlich einige wenige Exemplare mit bereits geöffneten Blüten. Jetzt erinnert sie mit ihren violetten Blüten und dem aufrechten Wuchs stark an ein Knabenkraut. Es ist *Cynorkis kassneriana*, wie wir jetzt zweifelsfrei feststellen. Welch ein schöner und unerwarteter Fund. Und zu verdanken haben wir ihn wieder mal einem dringenden Bedürfnis.

S 21 *Habenaria dives*
Cynorkis kassneriana

Wir fahren weiter durch streckenweise herrliche Landschaft, garniert mit einer Vielzahl mehr und weniger großer, rundlicher Granitbrocken. Die Wälder dagegen sind weitgehend naturfremd. Es dominieren Eukalyptus, teilweise auch Kiefern, alle in Reih und Glied gepflanzt. Richtige Plantagen sind das, die sich eigentlich von einem Acker nur noch durch die etwas längere Umtriebszeit unterscheiden. Ab dem Abzweig mit den Orchideen geht es auf der N17 Richtung Osten bis Lochiel, von dort weiter Richtung Badplas. Dort auf der R38 bis Badplas und dann weiter auf derselben Straße Richtung Krüger Park. Ab Nkomazi fahren wir auf der N4 bis zum Malene Gate, einem der Eingänge zum Krüger Park. Der Weg führt uns dabei über zwei Pässe, an denen wir natürlich anhalten müssen um uns etwas näher umzusehen. Kurz nach Nels Hoogte, dem ersten Pass, führt uns der Weg durch ausgedehnte bunt blühende Wiesen. Eine gute Gelegenheit, die Fahrt mal zu unterbrechen und sich die Füße zu vertreten. Tatsächlich entdecken wir neben schönen *Watsonias* auch einige Orchideen, allerdings nichts Neues oder Spektakuläres, einmal abgesehen von drei Rosetten, die erst ganz kleine Knospen tragen und die wir deshalb nicht zuordnen können.

S 22 *Satyrium parviflorum*
Habenaria dregeana (Einzelex.)
Unbekannte *Disperis* (3 Ex.)

Wir fahren durch ausgedehnte, industriell genutzte Kiefernwälder. Noch vor dem zweiten Pass Jambala, entdecken wir in einem kleinen Tälchen mitten im Wald eine magere Wiese. Auch hier wollen wir mal rein sehen. Im Kiefernwald treffen wir wieder vereinzelt auf die schöne *Cynorkis kassneriana*, die in der Gegend offensichtlich weiter verbreitet zu sein scheint. Dann entdecken wir - ebenfalls im Wald - ganz komische Pflänzchen, die wir zunächst für knospende Orchideen halten. Es ist aber mit Sicherheit was anderes. In unseren neuen Büchern finden wir das Teil nicht. Es ist es eher ein Vertreter einer anderen Dikotyledonen-Gattung. Jedenfalls ist es uns bis heute nicht gelungen, die Dinger zu identifizieren, auch weil wir trotz

Suche kein bereits blühendes Exemplar entdecken. In der Wiese gibt es dann tatsächlich einige Orchideen, z.B. einige verblühte *Satyrium cristatum*, hier wieder in der Form 2 (gerade seitliche Sepalen). Viel ist es nicht, und auch hier ist nichts Spektakuläres dabei.

S 23 *Cynorkis kassneriana*
 Satyrium cristatum 2
 Satyrium longicauda 2 (Einzelex.)



Geduld muss man haben

Es geht weiter nach Norden auf direktem Weg zum Krüger National Park. Am Eingang müssen wir unsere Gebühren bezahlen, um dann nach Berg an Dal zu unserem Camp fahren zu dürfen. Heiß ist es hier, wie uns der Apotheker, bei dem Uli seine Malariatabletten erstanden hatte, bereits prophezeit hatte. Apropos Malariatabletten: In dem Päckchen war nur die Hälfte der auf der Schachtel angegebenen Zahl an Tabletten, was aber möglicherweise keine Absicht, sondern schlicht ein Versehen war. In Berg an Dal angekommen gehen wir gleich einkaufen. Dann müssen wir das morgen nicht mehr tun und können uns ganz den wilden Tieren widmen. Natürlich ist es Pflicht, T-Shirts und ähnliches mit der Aufschrift "Krüger

National Park" als Erinnerung und auch als Geschenk für zuhause mitzubringen. Ein bisschen Angabe muss schon sein. Und gut sortiert ist man hier schon, da rollt der Rubel bzw. rattert das Eurocardlesegerät. Was die Unterkunft betrifft, sind wir

allerdings erst mal nicht so begeistert, denn unser Häuschen entspricht nicht ganz dem bislang gewohnten Standard der relativ teuren, staatlichen Unterkünfte in den Nationalparks. Es sieht zwar von außen hübsch aus, aber innen tummelt sich in der Küche doch so manches Getier, die größte Spezies sind dabei die Kakerlaken, die kleinsten irgendwelche winzigen, durchsichtigen Hautflügler. Die Ameisen liegen dazwischen. Da heißt es, alle Lebensmittel gut zu verpacken. Vielleicht sind wir aber auch nur verwöhnt von den schönen Camps in den Drakensbergen. Vor dem Haus Abendessen möchten wir eigentlich nicht. Erstens wegen der Moskitogefahr, dann ist es aber auch nicht so einladend wie in den anderen Camps. Zu unserer Überraschung und Freude hält sich aber auch hier die Zahl der Moskitos in engen Grenzen. Ich jedenfalls hatte bislang in diesem Urlaub noch keinen einzigen Stich abbekommen. Besonders ärgerlich ist auch, dass wir keine Gelegenheit haben, unsere Akkus aufzuladen. Eigentlich unverständlich, wo doch vermutlich die meisten Gäste, die hier übernachten, Film- und Fotoapparat dabei haben dürften. Nudelsieb und ein paar andere Dinge fehlen auch. Das sind so die Kleinigkeiten, mein Gott, sind wir anspruchsvoll. Wir möchten jetzt nicht sagen, dass das möglicherweise an der Schwarzen Leitung der Camps hier liegt, aber der Verdacht drängt sich natürlich schon auf.

Donnerstag, 2. Februar

Wieder ein Safaritag. Auf der Crocodile road werden wir 120 km durch den Park nach Norden bis zu unserer heutigen Unterkunft in Skukuza fahren und hoffen, vielleicht auch mal einen Löwen oder einen Leopard in freier Wildbahn zu sehen. Um es vorweg zu nehmen: Außer den allgegenwärtigen Impallas bekommen wir nicht viel zu Gesicht, leider. Dort wo einer der imposanten Impalaböcke am Straßenrand wacht hält, ist seine Herde nicht weit. Aber Großtiere wie Elefanten oder White runners erspähen wir nicht. Kein Vergleich zu unserer Führung im Umfolozi National Park. Man kann Besuchern nur empfehlen, sich einem ortskundigen Führer anzuschließen, wenn man außer Savanne auch noch die dazugehörigen Tiere sehen will. Dafür halten wir an einigen Stellen, was zwar verboten ist, aber ein schnelles Foto einer schönen Blume neben dem Auto kann ja nicht gefährlich sein. Und plötzlich erspähen wir während der langsamen Fahrt (Tempolimit) sogar einen Baum, auf dem Orchideen sitzen. Und das bei dieser Trockenheit, schon sehr verblüffend. Jedenfalls halten wir nach dieser Überraschung die Augen auf und entdecken noch einige weitere "besetzte" Bäume. Bei einem Exemplar erkennen wir sogar die Fruchtstände. Blühende Exemplare suchen wir dagegen vergeblich.

Besonders interessant ist ein Stopp an einem See neben dem Lower Sabie Camp. Idyllisch liegt er da und lädt zum Bade ein. Wir steigen aus, und bei genauerer

Betrachtung zeigt sich, dass man das mit dem Baden doch überdenken sollte. Einmal entdecken wir nämlich Nilpferde, die meist mit Ausnahme kleiner Körperteile vollständig untergetaucht sind und deshalb gar nicht gefährlich aussehen. Tatsächlich aber kommen in Afrika mehr Menschen durch Nilpferde ums Leben als durch alle anderen Großtiere zusammen! Und wem dieser Nervenkitzel noch nicht ausreicht, für den sind da noch die Krokodile. Ein besonders stattliches, unserer Schätzung nach fast 3 Meter großes Teil liegt am anderen Ufer in der Sonne. Da bleibt viel Platz frei am Strand drum herum. Wir beobachten entspannt die Webervogelkolonie, die im nahe gelegenen, abgestorbenen Baum eine Bleibe gefunden haben, als plötzlich vor unserer Nase, keine fünf Meter von uns entfernt, ein Krokodil auftaucht und uns mit seinen hinterlistigen Schlitzaugen scharf fixiert. Dieser Adrenalinstoß sollte für heute reichen. Kurz vor dem Skukuza-Camp queren wir den Skukuzza. Bei der Fahrt über die Brücke entdecken wir ebenfalls Krokodile, Grund genug, noch mal umzukehren und ein paar Fotos zu schießen. Ein Exemplar ist besonders stattlich.

Dann erreichen wir das Skukuza Camp, das zwar auch schön gelegen ist, aber unterkunftsmäßig noch eine Stufe bescheidener ist als Berg an Dal. Insbesondere unverständlich ist, dass es zwar Kochgeschirr gibt, eine Kochgelegenheit aber fehlt. So müssen wir unser Zeug 100 Meter durch das Camp bis zu einer öffentlichen Kochstelle schleppen. Sie sieht aus wie etwa ein Spülplatz im Campingplatz, nur dass eben auch noch einige Gaskocher herumstehen. Zwar sind alle Kochstellen bereits durch Ameisen besetzt, aber es gelingt uns trotzdem, ein Essen zustande zu bringen. Aber richtig gemütlich ist es nicht. Nebenan liegt gleich der naturnahe Skukuza Fluss mit seinen Verlandungsbereichen, ideales Moskitobrutgebiet, sollte man meinen. Dennoch hält sich auch hier die Mückenplage in engen Grenzen. Möglicherweise wird doch chemisch gegen die Plagegeister vorgegangen. Eine Malariaplage im Camp wäre keine gute Werbung, lebt doch der Park von den zahlenden Touristen. Es stellt sich natürlich die Frage, wie man denn den Rat, sich im Malariagebiet nach Einbruch der Dämmerung nicht mehr im Freien aufzuhalten, hier befolgen soll angesichts der offenen Küche und des offenen Essplatzes vor dem kleinen Häuschen. Jedenfalls lassen wir uns den Shiraz sowie die Nudeln mit Käse und sechs Eiern zur Stabilisierung des Cholesterinspiegels, eben den Rest unseres Proviantes, in unserm Häuschen schmecken. Morgen wollen wir dann noch ein wenig durch den Park und dann weiter nach Westen wieder in die Berge fahren bis zur letzten Station unserer Reise nach Sabi. Dort werden wir nach unseren Reiseunterlagen bed and breakfast haben und zum Essen soll es sogar ein Restaurant geben. Schöne Aussichten also.

Freitag, 3. Februar

Bereits um halb sechs sind wir heute auf den Beinen. Auf's Frühstück im Camp verzichten wir. Lieber fahren wir gleich weiter Richtung Pretorioskop Camp. Auf dem Weg machen wir einen Abstecher zu einem der Aussichtspunkte, bei denen man das Fahrzeug verlassen darf. Savanne soweit das Auge reicht, aber Tiere können wir keine entdecken. Einen weiteren Abstecher gönnen wir uns zu einem Wasserloch, wo wir unter anderem kämpfende Wasserböcke und auch einen Waran entdecken, der sich auf einem großen Stein aufwärmt. Vor Erreichen des Camps erspähen wir noch eine Elefantenherde, Impallas, Kudus und Paviane. Im Camp dann ordern wir ein schnelles Frühstück, toast mit Bacon and cheese, und decken uns noch mit ein paar weiteren Souvenirs aus Stoff ein.



Lilium formosanum

Dann passieren wir das Numbi-Gate und verlassen den Krüger National parc. Auf der R 569, R 538 und R 536 führt uns der Weg Richtung Sabie auf teilweise landschaftlich schöner Strecke durch ausgedehnte Wälder und hügeliges Gelände. Bei einigen kurzen Inspektionsstopps fallen uns zum einen die vielen hübschen Wanddelröschen in den Kiefernwäldern auf. Andererseits müssen wir feststellen, dass

der Boden stark ausgetrocknet ist. Wir hoffen, dass es weiter in den Bergen wassermäßig besser aussieht, sonst könnte das leicht ein Metzgersgang werden. Plötzlich kommen wir an einer wasserüberrieselten Felswand am Straßenrand vorbei. Darüber liegt offensichtlich Grünland, damit sollten die Bedingungen für Orchideen eigentlich gut sein. Aber zu unserer Enttäuschung gibt es keine einzige davon. Entschädigt werden wir durch die herrlichen Lilien am Straßenrand. Mit bis zu 18 Zentimeter großen weißen Blüten fallen sie schon von weitem auf. Sie nennen sich *Lilium formosanum*, zieren hier den Straßenrand auf viele Kilometer Länge und stammen aus Taiwan, sind also so genannte Neubürger (Neophyten), in diesem Falle aus einem Garten geflüchtet. Dann erreichen wir das hübsche Städtchen Sabie, in dem unsere nächste und letzte Unterkunft für die letzten drei Tage liegt. Sie ist ein würdiger Abschluss unserer Reise. Das Personal ist freundlich, das Appartement ansprechend, sogar einen (gefüllten!) Swimmingpool gibt es hier im ausgedehnten Gartengelände. Besonders schön liegt das Restaurant. Aber noch ist es wieder mal zu früh für einen Tagesausklang. Satt dessen machen wir uns nach Entledigung der Koffer noch auf den Weg, um uns Richtung Long Tom Pass noch etwas umzusehen. Schließlich müssen wir das gute Wetter ausnutzen, wer weiß, wie es morgen wieder sein wird. Mit den Bergen hier haben wir ja jetzt so unsere Erfahrungen, mit den Regenklamotten auch. Wir sind auf dem Weg hinauf nach Lydenburg und halten bei der "Long-Tom-Kanone", einem nicht zu übersehenden Kriegerdenkmal. Hier gibt es außerdem im offenen Gelände Orchideen satt. Die *Satyrium longicauda* hat hier wieder sehr lockerblütige Blütenstände, die Blüten sind auffallend zweifarbig und recht groß (Form 2). Die *Satyrium cristatum* haben hier gebogene seitliche Sepalen, zählen also nach meiner Systematik zur Form 1. Und im älteren Kiefernwald auf der anderen Seite der Straße treffen wir wieder auf *Cynorkis kassneriana*, die auch hier mehrheitlich noch in Knospen steht.

S 24 *Satyrium longicauda* 2 (zerstreut, knospend-aufblühend)
 Satyrium cristatum 1 (zerstreut, blühend-verblüht)
 Cynorkis kassneriana (zerstreut, knospend, im Wald)

Dann fahren wir weiter passaufwärts. Von hier haben wir eine Standortsangabe für *Disa zimbabwensis*. Nach einiger Suche entdecken wir dann im Straßengraben einige verblühte Pflanzen. Eine ist noch halbwegs ansehnlich. Wir vermuten, dass dies die gesuchte Rarität ist. Erst später, als wir die richtige *Disa zimbabwensis* durch Zufall finden, werden wir erkennen, dass wir hier zweifelsfrei falsch liegen. Was das aber ist bzw. war, können wir im Nachhinein nicht mehr nachvollziehen. Vermutlich sind es schlicht *Disa stachyoides*. Weil wir schon mal da sind, erkunden wir gleich noch den Streifen Ödland zwischen Straße und Einzäunung, wieder mal eine richtige Entscheidung. Oberhalb eines kleinen Felsbandes entdecken wir zu unserer großen Freude einige *Disa amonea*. Diese Art gehört zu den großblütigen Disas und steht in voller Blüte, sehr beeindruckend. Und als wenn das noch nicht genug wäre, stehen unweit davon gleich auch noch einige *Disa bicolor*. Auch sie stehen in voller Blüte und fehlen uns noch in unserer Liste.

S 25 *Disa versicolor*
 Satyrium longicauda (zerstreut, knospend-verblüht)
 Corycium dracomontana (zerstreut)
 Satyrium neglectum
 Disa amonea
 Disperis renibracteata
 Satyrium nivea (hohe rote)
 Disa bicolor
 Disa cf. stachyoides
 Disa alticola

Zufrieden über diese Funde fahren wir bis hinauf auf die Passhöhe und von dort noch einige Kilometer weiter auf der Hochfläche. Neues finden wir jedoch nicht mehr. So kehren wir um und halten ein letztes mal halt. Hier ist das Gelände neben der Straße felsig mit sehr nassen Stellen dazwischen. Dort entdecken wir völlig unerwartet einige kleinwüchsige, aber hübsche *Disa* mit relativ kleinen Blütchen. Sie stehen mit den Füßen im Wasser und sind bereits fast völlig verblüht. Zu unserer Freude finden wir dann doch noch einige wenige Exemplare in voller Blüte. Wir stellen fest, dass das hier *Disa alticola* sein müsste, während die andere, weiter unten gefundene tatsächlich *Satyrium bicolor* ist. Mittlerweile ist es halb sechs, Feierabend für heute. Schließlich haben wir in der kurzen Zeit seit wir hier sind schon die wichtigsten "neuen" Orchideenarten gefunden, die wir noch erwartet hatten. Jetzt ist duschen angesagt, bevor wir es uns auf der herrlichen Terrasse des dazugehörigen Hotels bequem machen. Nach diesem erfolgreichen Nachmittag habe wir uns sogar zwei Fläschchen Wein verdient, dazu noch ein üppiges Abendmahl. Man gönnt sich ja sonst nichts. Es kostet uns einen Leopard, einen Büffel und einen Löwen. Das klingt nach viel, ist aber im Vergleich zu unserer Heimat geradezu ein Schnäppchen. Selbst in Touristenorten sind die Lebenshaltungskosten im Vergleich zu Mitteleuropa allenfalls halb so hoch, vergleichbare Standards vorausgesetzt.

Samstag, 4. Februar

Nach gutem Frühstück, das nur einige Küchenschaben, die um die Marmeladetöpfe herum tanzen, trüben, machen wir uns auf den Weg Richtung Graskop. Von dort haben wir eine ansehnliche Orchideenliste von Oscar, so dass wir guten Mutes sind, auch heute Interessantes, vielleicht sogar noch etwas Neues zu entdecken. Auf dem weiteren Weg zu Gods Window kommen wir an eigentlich typischen Orchideenbiotopen vorbei. Flache Gesteinsplatten, an den tieferen Stellen immer wieder nasses Grünland. Aber Orchideen muss man hier mit der Lupe suchen, warum, wir wissen es nicht. Einige *Satyrium longicauda* und im Wald einige *Disperis fanninia* und *Cynorkis kassneriana*, das war's dann schon, kaum zu glauben, aber wahr.

S 26 *Disperis fanniniae*
 Satyrium longicauda
 Cynorkis kassneriana

In Gods window wollen wir mal für kurze Zeit die Orchideen hintanstellen und die Gelegenheit nutzen, uns den montanen Regen- bzw. Nebelwald näher anzusehen. Ein ganz besonderes Erlebnis ist das hier. Der Boden ist bedeckt von wildwachsenden Clivien, die teilweise sogar blühen, welch ungewohnter Anblick. Und auch Begonien erkennen wir, neben einigen Cynorkis. Quasi wie eine riesige Fensterbank ist das hier. Auch auf die kleinblütigen *Stenoglottis* und einige *Disperis* treffen



Montaner Regenwald mit *Clivia gardenii*

wir wieder, und sogar einige verblühte *Liparis bowkeri* können wir noch identifizieren. Die für uns neuen Orchideen, die es nach unserer Liste hier schon gegeben hat, finden wir aber leider nicht, so z.B. auch keine *Brownlea*. Auch die *Habenaria clavata*, die an der Straßenabzweigung im Graben stehen soll, ist nicht (mehr) da. Außerhalb des Regenwaldes ist es nach unserem Eindruck relativ trocken. Möglicherweise ist dies der Grund für die Orchideenarmut. Denn vom Biotop her müsste es eigentlich gut passen. Wir fahren weiter, bis wir vom Auto aus Orchideen im

angrenzenden Grünland entdeckt, Grund genug, anzuhalten und näher nachzusehen. Besonders erfreut sind wir über die hier vorkommenden *Habenaria litophila*. Die Pflanzen sind auffällig behaart und wir können nicht glauben, dass das dasselbe sein soll wie in den Drakensbergen. Die Pflanzen dort trugen keine Behaarung, waren ansonsten im Wuchs jedoch durchaus ähnlich. Ich halte das zumindest für eine andere Unterart. Eine sehr schöne Zugabe sind die so genannten Sackträger, die an einigen Orchideenblüten hängen. Aus ihnen werden sich mal Schmetterlinge entwickeln. Offensichtlich schmecken ihnen die *Habenarias*.

- S 27 *Satyrium longicauda* (zerstreut, knospend-blühend)
 Satyrium cristatum (verblüht)
 Habenaria litophila (zerstreut, knospend-blühend)
 Disa versicolor (zerstreut, verblühend-blühend-verblüht)
 Orchidee mit dunkelgrünen Blättern (verblüht)
 Corycium nigrescens (zerstreut, verblüht)

Wir fahren noch etwas weiter und durchstreifen dann die Wiesen links und rechts der Straße. Es sollte sich wieder mal lohnen, denn zu unserer Freude entdecken wir links der Straße mit *Schizochilus crenulatus* doch noch eine zweite *Schizodiurnart*. Damit hätten wir eigentlich schon nicht mehr gerechnet. Die relativ zierlichen Pflanzen stehen unmittelbar an nassen Stellen und sind weitgehend verblüht. Nur wenige Exemplare lohnen noch ein Foto. Im nicht blühenden Zustand ist diese Art wegen der schmalen grasartigen Blätter eigentlich nicht zu erkennen. Auf der anderen Seite fällt das Gelände langsam ab, in der Mitte fließt ein kleiner Bach, der sich bereits mächtig eingeschnitten hat. Hier entdecken wir an nassen Stellen eine weitere Orchideenart, die jedoch noch nicht blüht. So sehr wir uns auch bemühen, ein bereits blühendes Exemplar finden wir nicht. So ein Pech aber auch, wir vermuten mit Sicherheit eine neue, spät blühende Art und wüssten doch zu gerne, was das ist. Wir vermuten *Habenaria nyikana*.

- S 28 *Disa versicolor*
 Schizochilus crenulatus
 Satyrium longicauda
 Habenaria fillicornis
 Disa stachyoides (1)
 C.f. *Habenaria nyikana*

Wir kehren um und fahren wieder zum Graskop, wo wir den Fanny Botha trail suchen. Entlang dieses Wegs soll es nämlich auch verschiedene Orchideenarten geben. Tatsächlich finden wir ein passendes Hinweisschild, dem wir mit unserem Wägelchen folgen. Der Weg wird aber immer schlechter und schließlich stehen wir vor einer Tafel, die uns unmissverständlich als nicht Private die Weiterfahrt verbietet. Wir sind folgsam und verzichten also auf diesen Standort. Weder den Campingplatz noch einen Teich finden wir, Pech gehabt. Als letztes wollen wir dann noch zu dem Wald zwischen Graskop und Pilgrims Rest schauen. Aber auch hier

haben wir Pech. Der Wald hat sich in Rauch aufgelöst, will heißen, er ist bis auf kleinste Reste und Einzelbäume vor wenigen Jahren niedergebrannt. Mit ihm sind auch die Waldorchideen Geschichte, scheint heute nicht unser bester Tag zu sein.

Wir fahren trotzdem noch ein Stückchen weiter Richtung Robber's Pass. Auch hier ist kaum was los. Bei der Rückfahrt machen wir dann noch einen kleinen Abstecher von der Hauptstraße und folgen einem Schild hinauf in die Berge. Vermutlich liegen wir hier einfach noch nicht hoch genug, um noch blühende Orchideen zu finden. Als die Straße immer schlechter wird und zudem die ersten Tropfen fallen und Donnerrollen zu hören ist, beschließen wir endgültig, zurück Richtung Unterkunft zu fahren. Bei der Auffahrt zum Graskop heute Morgen waren uns rechts der Straße großflächige, überrieselte Grünlandbereiche aufgefallen, die uns recht interessant erschienen. Allerdings lagen die Flächen auf der anderen Seite des Flusses und waren nicht erreichbar. So sind wir bei der Rückfahrt froh, einen Picknickplatz auf der anderen Talseite zu entdecken. Er ist mit einem kleinen Sträßchen mit der Hauptstraße verbunden ist. Aber wie wenn wir's geahnt hätten: Eine Schranke verhindert die Zufahrt. Heute schon geschlossen. Das passt vorzüglich zum heutigen Tag. Eigentlich hat jetzt keiner von uns mehr so recht Lust, etwas zu unternehmen. Da wir aber nun schon mal hier sind und gerade auch zum Trotz packe ich eine meiner Kameras und marschiere eben zu Fuß durch das vom Gewitterschauer nasse, hohe Gras Richtung feuchte Felsplatten. Augen zu und durch. Da stehe ich nun am Ufer und auf der anderen Seite leuchten mir einige Kerzen als dem monotonen Grün entgegen. Weißblütig zwar, aber wenn das keine Orchideen sind. Von Ferne erinnern sie irgendwie an weißblütige *Dactylorhiza incarnata*. Da muss ich natürlich hin, gar keine Frage. Tatsächlich finde ich nach kurzer Suche sogar einen Weg hinüber auf die andere Seite und es gelingt mir sogar, ohne Schwimmübungen das andere Ufer zu erreichen. Und es sind tatsächlich Orchideen, und dazu noch eine besonders schöne und zugleich für uns neue Art, *Satyrium trinerve*. Wer hätte das gedacht am Ende dieses eher enttäuschenden Tags so ein versöhnlicher Abgang. Schade bloß, dass Uli nicht dabei ist und ich außerdem meine Kamera mit Ringblitz für Nahaufnahmen nicht dabei habe. Gewissermaßen notgedrungen pflücke ich ein Exemplar, so dass auch Uli noch etwas von dieser Kostbarkeit hat. Schon bei schwächer werdendem Licht werden die letzten Bilder für heute gemacht.

S 29 *Satyrium trinerve* (6 Ex., teilweise abgebissen)
Disa versicolor (verblühend-verblüht)
Satyrium longicauda (knospend-blühend)

Damit ist unser heutiger Exkursionstag endgültig zu Ende und wir fahren zurück zu unserer Unterkunft, wobei uns das Gewitter unterwegs wieder einholt, oder wir holen das Gewitter ein, wie man's nimmt. Jedenfalls tobt es ganz ordentlich auf dem Weg Richtung Sabi. Auf die Terrasse jedenfalls können wir heute nicht, bleibt nur, das Restaurant auch abends von innen kennen zu lernen. Es gibt Rigatoni Alfredo, man muss auch mal italienisch essen gehen in Südafrika. Wenigstens der

Wein ist aus Südafrika. Es gäbe auch überhaupt keinen Grund, auf einen Franzosen, Italiener oder gar Württemberger zurück zu greifen (den es im Übrigen hier gar nicht gibt). Die Südafrikaner sind ganz vorzüglich geworden und können locker mithalten.



Eine der zahlreichen Wildgladiolen-Arten

Sonntag, 5. Februar

Zum Frühstück bestellen wir heute volles Programm: Omlett mit ham und bacon und egg, worauf uns die freundliche Dame darauf aufmerksam macht, dass mit Ei nicht ginge, denn das Omlett selbst bestünde ja schon aus Ei. Auch wieder wahr. Heute wollen wir auf den Mount Anderson. Die Orchideenliste, die wir von hier haben, ist beeindruckend und wir sehen uns schon im Blütenmeer stehen, nicht

wissend, was wir zuerst fotografieren sollen. Auf der Karte finden wir die Eintragung Mount Anderson, außerdem ein kleines Sträßchen, das relativ weit hinaufführt. Den Rest des Weges zum Gipfel müssen wir dann eben zu Fuß machen. Probleme sehen wir also nicht, was soll da schon schief gehen? Wir brechen extra relativ früh auf, um das vormittags meist gute Wetter auszunutzen. Soweit die Theorie. Tatsächlich aber beginnt jetzt eine herbe Odyssee. Wir nehmen die Straße hinüber zum Lone Creek Falls. Der offiziell befahrbare Teil der Straße endet bei einem großen Picknickplatz, weit unterhalb des Mount Anderson, der zu Fuß sicher erst in einem mehrstündigen Marsch zu erreichen wäre. Der Picknickplatz liegt in einer Wander- und Freizeit-Region und der freundliche Ranger an der Schranke hat keine Ahnung, wo denn hier der Mount Anderson sein soll. Nach unserer Karte müsste er zwar geradewegs schräg vor uns liegen, aber es ist nicht zu ändern. Als ein einheimischer Forstarbeiter vorbei fährt, wird der umgehend angehalten und befragt. No problem, er weiß ganz genau wo das ist und erklärt sich bereit, uns da hinzubringen. Na wenn das kein Service ist. Wir folgen ihm und landen schließlich in einem Wohngebiet von Sabi, das tatsächlich Mount Anderson heißt. Bloß, das hatten wir bestimmt nicht gemeint und Orchideen gibt's hier auch nicht. Wir bedanken uns höflich und verabschieden uns. Wir wollen es lieber selbst noch mal versuchen. Der nächste Weg endet bei einem Campingplatz und damit leider auch nicht am Fuß des Mount Anderson. Wir fragen im kleinen Einkaufsladen nach. Der Kollege weiß zwar auch nicht, wo der verdammte Mount Anderson liegt. Aber er hat eine Adresse für uns parat. Wir sollen doch die Passstraße zum Long Tom-Pass aufwärts fahren bis zu einer kleinen Privatbrauerei. Der Besitzer dort ist auch Führer im Nationalpark und kennt sich hier ganz gut aus. Wenn der uns nicht weiter helfen kann, dann kann es angeblich keiner. Genervt bedanken wir uns auch hier und beschließen, den Vorschlag aufzunehmen, was bleibt uns auch anderes übrig. So haben wir schon anderthalb Stunden wertvolle regenlose Zeit verschwendet und die Wolken sind leider nicht kleiner geworden.

Wenigstens finden wir die kleine Brauerei auf Anhieb. Sie hat ausgerechnet heute geschlossen, na prima, das passt vorzüglich. Aber Bier wollen wir eh keins trinken, nur eine kleine Auskunft. Wider erwarten werden wir trotz Ruhetag herzlich empfangen und sofort wird uns geholfen. Mit Mount Anderson sei vermutlich der gegenüber liegende Berg gemeint. Das hatten wir ja schon vor 2 Stunden vermutet. Bedauerlicherweise führt der einzige Weg dorthin über Privatgrund, der eingezäunt ist und dessen Eingang noch dazu mit einem mächtigen Tor mit doppeltem Vorhängeschloss gesichert ist. Außerdem sein der Besitzer "weniger freundlich", so

dass wir unseren Vorschlag, dort mal anzurufen, ob wir nicht passieren könnten, schnell begraben. Damit ist das Thema Mount Anderson endgültig erledigt. Stattdessen schlägt uns der Braumeister vor, auf den Berg auf der anderen Straßenseite zu gehen, dort gäbe es auch schöne Orchideen. Wohl oder übel machen wir uns also mit gepacktem Rucksack und Wanderstöcken auf den Weg. Schon nach wenigen Minuten dann tatsächlich die erste Orchidee. Die kennen wir zwar schon, nicht aber eine weitere Art, über die wir weiter oben in etwas flacheren und feuchteren Gelände treffen. Es ist eine auffällig hochwüchsige, vielblütige und kleinblütige *Disperis*, die wir trotz zweier Bestimmungsbücher nicht zweifelsfrei identifizieren können. Eine für uns neue Art ist es aber in jedem Falle, also schon wieder was zum Fotografieren. Anhand der Bilder bestimmen wir diese Art später als *Disperis cooperi*.

Weiter oben dann treffen wir die schöne *Disa amonea* und andere Arten wieder. Vor einer einzelnen blühenden *Holotrix* bleiben wir gebannt stehen. Sie steht hier im trockenen Grasland und ist damit bestimmt nicht dieselbe, die wir an ganz nassen Stellen in den Drakensbergen schon gesehen hatten. Wir vermuten, es handelt sich um *Holotrix thodei*, was später von Jana bestätigt wird. Es scheint so, dass wir hier oben keine weiteren Neuigkeiten mehr entdecken werden. Da zudem bedauerlicherweise die Wolken in der Zwischenzeit bedrohlich gewachsen sind, entschließen wir uns, langsam umzukehren. Wir nehmen nicht den Fahrweg, sondern laufen quer durchs Gelände. Da sieht man schließlich eindeutig mehr, was wir sofort bestätigt bekommen. So entdecken wir an einigen Felsbändern einen größeren Bestand herrlich blühender *Schizochilus cellii* ssp. *transvalensis*. Welch eine Pracht. Auch damit hätten wir nicht mehr gerechnet, wieder eine neue Art.

Und wo wir da so stehen und uns ein gutes Fotomotiv aussuchen, entdecken wir plötzlich ein ganz unscheinbares Pflänzchen. Schon beim zweiten Blick sind wir überzeugt, auch das ist eine für uns neue Orchideenart. Beim dritten Blick dann, Auge in Blüte sozusagen, bekommen wir wieder Zweifel, denn ein Sporn ist zwar vorhanden, er gabelt sich aber am Ende ambossförmig. So etwas hatten wir bislang noch bei keiner Orchidee gesehen, auch nicht in unseren Büchern. Und jetzt, wo wir eine gesehen haben, entdecken wir an die 50 weitere im Bereich der Felsen. Eine ganze Weile wissen wir nicht, was wir da wirklich vor uns haben. Erst zu Hause in Deutschland wird uns dann klar, dass es sich hier um die schon an anderer Stelle gesuchte *Disa zimbabwensis* handelt. Wow! Wir wissen nicht, was uns am eigentlichen Tagesziel, dem Mount Anderson erwartet hätte, außer vielleicht Ärger mit dem Landbesitzer. Wir sind jedenfalls auch hier vollauf zufrieden, schon wieder 4 neue Arten. Das fast am Ende unserer Reise ist schon bemerkenswert.

S 30 *Disa stachyoides*
 Disperis cooperi
 Holotrix thodei
 Schizochilus cellii ssp. *transvalensis* (zerstreut, blühend)
 Satyrium longicauda

Disa zimbabwensis

Ziemlich verschwitzt und durstig kommen wir wieder an der Brauerei an, wo wir freundlicherweise unseren Wagen abstellen durften. Und sogleich werden wir eingeladen, unseren Durst mit dem hauseigenen Bier zu löschen, Ruhetag hin oder her. Angesichts der dunklen Wolkenwand, die sich mittlerweile hier aufgetürmt hat, warnt uns der Chef eindringlich, nicht mehr ins Gelände zu gehen, denn bei Gewitter ist das hier oben überhaupt nicht witzig. Dass er es durchaus ernst meint zeigt sich daran, dass er seinen Gehilfen, der draußen im Garten arbeitet, nach Hause schickt. Wir nehmen dankbar sein Angebot auf ein Bier an, natürlich auch, weil wir gespannt sind, wie das Selbstgebraute schmeckt. Seine Frau besteht zudem darauf, uns ein kleines Vesper zu servieren. Würstchen von einem deutschen Metzger in Nelspruit, da sagen wir natürlich nicht nein. Und dann bricht ein Gewitter los, wie wir es selten erlebt haben. Es blitzt und donnert, und der Regen prasselt sintflutartig nieder. Nach 10 Minuten müssen die ersten Wasserkübel aufgestellt werden, denn es regnet so heftig, dass das Wasser zu den geschlossenen Fenstern und auch durchs Dach tröpfelt. Wir rücken mit den Stühlen, bis wir einen trockenen Platz finden. Das alles beunruhigt unsere Gastgeber nur wenig, vermutlich alles Routine. Anders sieht es aus, als plötzlich der Strom ausfällt. Jetzt nämlich funktionieren die diversen Brauereigeräte nicht mehr, was natürlich fatale Folgen für das Bier haben kann; und ein Notstromaggregat gibt es offensichtlich nicht. Auch nach einer halben Stunde schüttet es unvermindert heftig, so dass wir zu einem zweiten Bier greifen müssen. Was soll man auch sonst machen?

Als der Regen schließlich nachlässt, bezahlen wir, verabschieden uns dankbar und machen uns auf den Weg noch etwas weiter passaufwärts in der Hoffnung, das Gewitter würde irgendwann in sich zusammenfallen und der Regen aufhören, so wie sich das eigentlich gehört für ein ordentliches Gewitter. Aus diesem Wunsch wird leider nichts. Es scheint so, als fühle sich das Unwetter gerade hier um den Pass herum besonders wohl. Zudem ist die Straße blockiert, weil ein Kranwagen einen verunglückten PKW aus dem Graben ziehen muss. Überall um uns herum stürzen kleine bis große Bäche dem Tal zu, welch ein Unterschied zu heute Vormittag, als alles vergleichsweise trocken aussah. Schließlich kehren wir wieder um und machen es uns in unserer Unterkunft ein letztes Mal gemütlich. Morgen schon müssen wir uns nämlich auf den Weg machen in Richtung Joburg, wo unser Flieger um dreiviertel neun abheben soll. Unser Restaurant hat heute leider geschlossen, also steigen wir in unseren Wagen und suchen uns etwas passendes im Ort. Hier hat der Regen längst aufgehört, so dass wir in einem einladenden Restaurant an der Straße auf der Terrasse Platz nehmen. Heute entscheiden wir uns für Kudu. Es schmeckt wie ganz normales Schweinegulasch, sorry.

Montag, 6. Februar

Nach dem Frühstück heißt es Koffer packen, und zwar ordentlich. Nach dem Theater mit dem Übergepäck beim Herflug habe ich mir für den Rückflug was Besonders einfallen lassen. Nachdem offensichtlich für das Handgepäck kein so strenges Gewichtslimit besteht, hatte ich mir vorsorglich im Krüger National Park eine stabile Leinentasche mit Bambusstegen besorgt. Ein tolles Mitbringsel, da kann die Dame beim Einchecken wirklich nichts dagegen haben. Die Tasche stopfe ich voll mit allem was schwer ist. Die Bücher und Kalender, die analoge Fotoausrüstung zum Beispiel. Das Teil wiegt jetzt bestimmt 5 bis 6 Kilo, dafür mein Koffer entsprechend weniger. Wird sich zeigen, ob diese Rechnung wirklich aufgeht. Da unser Flieger erst heute Abend geht, und Joburg nicht ganz so weit weg ist, haben wir noch etwas Zeit für ein wenig sightseeing. Das Wetter ist nicht besonders gut, es hat in der Nacht wohl weiter zum Teil heftig geregnet und auch am Morgen türmen sich bereits die ersten Kumuluswolken über den Bergen, ein untrügliches Zeichen auf Gewitter heute Nachmittag.

Wir sind auf dem Weg von Lydenburg nach Dullstrom. Von der Hauptstraße machen wir einen kurzen Abstecher zum Jaap Pass auf der R 577. Die Straße ist relativ jung, so dass wir davon ausgehen, dass die Kilometerangaben aus unseren annähernd 20 Jahre alten Aufzeichnungen nicht mehr stimmen. Wir sind denn auch nicht überrascht, das Gesuchte nicht zu finden. Stattdessen geben sich die uns schon bekannten *Eulophia ovata* und *Satyrium parviflorum* die Ehre.

S 31 *Eulophia ovata* (3 Ex.)
Satyrium parviflorum (5 Ex.)

Wir fahren wieder zurück auf die Hauptstraße und dann weiter Richtung Joburg auf der 540 Richtung Santopass. Je näher wir Joburg kommen, desto trauriger werden wir. Gerne wären wir noch etwas geblieben. Gegenüber einer Einfahrt zu den Trout River Falls suchen wir das Gelände zwischen Straße und Bahnlinie ab. Hier gab es - früher zumindest - *Disa tysonii*. Diese großblütige *Disa* wäre natürlich ein besonders Schmankerl zum Abschluss unserer Reise. Die Blütezeit würde jedenfalls stimmen. Aber so sehr wir uns auch umsehen, keine großblütige *Disa* ist zu entdecken. Plötzlich dann die Überraschung: Da steht eine. Nicht nur ich, sondern auch Uli ist fest der Überzeugung, das muss sie sein! Also sind wir happy und fotografieren feste, von hinten, von vorne, von links, von rechts, ganz und ausschnittsweise. Mir kommt die Blüte zwar etwas komisch vor, aber macht nichts. Außerdem gibt es hier eine sehr schöne, stängellose *Iris*, die wir bislang noch nicht identifizieren konnten, und *Satyrium parviflorum* und auch die *Habenaria filicornis* mit ihren schmalen Lippenlappen treffen wir wieder.

S 32 *Habenaria filicornis*
Satyrium parviflorum

Oben am Santopass halten wir noch einmal, nachdem wir in den Wiesen Orchideen erspäht haben. Es ist ein schöner Standort, wo man bei etwas intensiverer

Suche vermutlich noch das Eine oder Andere hätte entdecken können. Aber uns fehlt die Zeit.



Auch das vermutlich eine Gladiole

S 33 *Disa cooperi* (verblüht)
Habenaria dives

Ein letztes Mal halten wir an einer Stelle kurz vor Dullstroom, wo es nach unseren Aufzeichnungen eine gelbblühende *Schizodium* geben sollte. Obwohl das stellenweise felsige Biotop neben der Straße gut geeignet erscheint, finden wir die Art nicht. Was es hier gibt ist die großwüchsige *Satyrium longicauda*. Gleich neben der Straße im Graben steht dann ein Exemplar, das offensichtlich etwas aus der Reihe tanzt. Wenigstens ich fotografiere das Teil, digitale Bilder kosten ja nichts. Und zu Hause dann gibt es nachträglich noch eine positive Überraschung. Diese komische *Satyrium* ist tatsächlich gar keine *Satyrium longicauda*, sondern die recht ähnlich aussehende *Satyrium hallackii* ssp. *ocellatum*. So haben wir am letzten Tag doch noch eine weitere neue Art gefunden.

S 34 *Satyrium longicauda*

Satyrium hallackii ssp. *ocellatum* (Einzelex.)

Ohne Probleme verläuft dann die Fahrt zum Flughafen, obwohl es wieder recht heftig regnet und wir uns im dichten Linksverkehr von Joburg doch sehr konzentrieren müssen. Der Regen hat aber auch Vorteile, denn so ist von der Schlamm-schicht auf unserem Wagen aus den Drakensbergen so gut wie nichts mehr zu sehen. Also klappt auch die Wagenrückgabe problemlos. Und dann kommt der Moment der Wahrheit. Die Koffer müssen schon vor dem Ausstellen der Tickets auf eine Waage. Und der gestresste Mitarbeiter der Air France kennt kein Pardon. Unsere Koffer liegen nur unbedeutend über dem Limit, während nebenan eine holländische Reisegruppe höllisch schimpft, denn vor Bezahlung des Übergepäcks von 150 Euro !! ist kein Eichecken möglich, nichts zu machen. Für mein Handgepäck, alles wonderful gifts from South Africa, interessiert sich niemand. Damit ist die Rechnung aufgegangen. In Zukunft dürfte allerdings auch dieser Trick nicht mehr funktionieren, denn aus Sicherheitsgründen wird jetzt auch auf das Handgepäck besonders geschaut. Irgendwann wird man dann nicht mal mehr einen Fotoapparat in die Kabine mitnehmen können, denn damit könnte man ja den Piloten erschlagen.

Später dann, als wir in der Wartehalle des Flughafens sitzen und Zeit haben bis zum boarding, schauen wir uns die Bilder der schönen *Disa tysonii* nochmals an und müssen feststellen, dass die Blüten gestielte Pollinien haben. Das kann also gar keine Orchidee sein, so was aber auch. Das Blättern in der Kwazulu Natal-Flora (hab ich ja im Handgepäck (-:)) unter der Rubrik Lilien bringt dann Klarheit. Es ist *Gladiolus permeabilis*. Auf eine Gladiole wären wir tatsächlich nicht so schnell gekommen. Das schmälert jedoch keineswegs unseren Erfolg. Insgesamt mindestens 60 neue Orchideenarten in knapp drei Wochen, das kann sich sehen lassen.

Und die Digitalfotografie hat sich bestens bewährt. Alle Fotos in diesem Reisebericht sind mit der Panasonic FZ 30 gemacht und nachbearbeitet. Nur einen Punkt hatte ich mangels Erfahrung nicht bedacht. Das digitale Projektionsgerät (Beamer genannt) kann Hochformatbilder nur in der Höhe von Breitformatbildern darstellen, vergleichbar mit einem Monitor oder Fernseher. Das heißt, bei Hochformatbildern ist bei der Projektion links und rechts ein schwarzer Balken zu sehen, das Format des Beamers wird also nicht optimal ausgenutzt. Das heißt wiederum, dass man digital nur im Breitformat fotografieren sollte, wenn man später seine Bilder projizieren will. In Unkenntnis dieser Tatsache habe ich jedoch Pflanzen überwiegend im Hochformat abgelichtet, kein Wunder, denn die Blumen wachsen ja in die Höhe und nicht in die Breite. Da kann man zwar nachträglich ein Breitformatbild heraus-schneiden. Dabei geht aber gezwungenermaßen Bildinhalt verloren und auch die Qualität wird schlechter. So muss man eben Lehrgeld zahlen. Dennoch bin ich mit den Bildern insgesamt mehr als zufrieden.

Dienstag, 7. Februar

Um sieben Uhr am nächsten Morgen erreichen wir Paris und sind damit zurück im Winter, wobei ich mich diesmal beim Flug über Afrika nicht so bequem hinlegen konnte, denn das Flugzeug war ausgebucht. Aber was soll's, da habe ich mir eben noch einen weiteren Spielfilm reingezogen. Mit Verspätung heben wir dann in Paris ab, und nach kurzem Flug landen wir in Stuttgart, im Gepäck über Tausend digitale Bilder und in der Erinnerung wunderbare Erlebnisse, die man so schnell nicht vergessen wird.

